4 col 13.06.1929 Do

A:
T: Zur Toilette der Neuen Brücke

Abreißkalender

Braungesichtige Arbeiter fummeln mit Stahlbürsten an den Säulchen der Brückenbalustrade, kratzen mit Stahlklingen über die Hausteine des Geländers, andere ziehen den Masten der elektrischen Leitung einen Olanstrich wie einen Seidenstrumpf über, die Blumenkörbchen daran sind neu bepflanzt — die Toilette der Neuen Brücke ist voll im Gang.

Es gibt darüber zwei Schulen.

Die eine wird vertreten durch Herrn Grimmberger. Er begegnete mir auf der Brückenmitte, blieb stehen, warf einen mißbilligenden Blick auf den Mann mit der Stahlbürste, zuckte die Achseln und sagte: „So 'ne Dummheit!"

„Wieso, Herr Grimmberger?"

„Jetzt, wo die Brücke anfängt, die schöne Patina zu bekommen, kratzen sie sie ab!"

Vielleicht hat er recht.

Aber da ist die andere Schule, die sagt: „Wir wollen Luxemburg in seinem Äußern der Großstadt angleichen, es soll in allen Ecken und Eckchen sauber werden, wie geleckt, und zumal an der Neuen Brücke, wo die Fremden die ersten Eindrücke empfangen."

Auch diese Schule hat recht.

Wenn wir hier Großstadt sagen, denken wir Paris.

Und denken wir Paris, so flimmert es uns hell vor den Augen. Trotz Louvre und Justizpalast und Rathaus liegt in unserer Erinnerung die Helle des Eindrucks, wie sie zum Beispiel über dem Tuileriengarten liegt, wie sie in der Frühe, wenn wir dem Zug entsteigen, die ganzen Straßen füllt. Paris ist die Stadt der Helligkeit, und wer den Traum von Luxemburg als Großstadt träumt, sieht es von derselben Helligkeit übergossen.

Man kann die Auffassung vertreten, daß die Moospolster, die immer üppiger die Simsvorsprünge an der Neuen Brücke überwuchern, den Eindruck ehrwürdigen Alters hervorbringen, und daß es etwas Schönes um Ehrwürdigkeit und Alter sei.

Wohl, aber der Geist der Großstadt ist weder auf Alter noch auf Ehrwürdigkeit eingestellt. Die moderne Stadt ist eine Maschine, in der kein Teil rosten darf, in der alle Räder und Kolben blank sind von ununterbrochener Arbeit und alle Lager sorgfältig geölt. Wenn der Stadtmensch das Bedürfnis hat, sich den Bart tagtäglich aus dem ganzen Gesicht schaben zu lassen, sich nicht durch überflüssigen Auswuchs zu komplizieren, so gehorcht er schließlich nur diesem Bedürfnis der Blankheit und Sauberkeit. Der alte Förster, dem der Bart bis auf die Brust wallt, ist mit seiner Erscheinung dem Wald adäquat, nicht der Großstadtstraße, dem Kontor und Salon. Es fragt sich: Sollen wir unserer Neuen Brücke ruhig Haare und Warzen wachsen lassen, oder soll sie, hell aufgebürstet, für unser Aufwärtsstreben Zeugnis ablegen?

Es gibt eine dritte Schule. Ein Freund sagte heute morgen, als ich ihn um seine Ansicht über die Brückentoilette bat: „Daß man die Säulchen abbürstet und von der Corniche das Moos abkratzt, ist richtig, aber den gerillten Hausteinflächen sollte man ihre graue Haut gönnen, die lassen sich nicht abreiben, ohne daß auf die Dauer ihre Borke sich glättet, und das darf nicht sein."

Auch er hat recht.

Jeudi 13.6.1929